

5. *Starobinski, J.* Wörter unter Wörtern: die Anagramme von Ferdinand de Saussure. – Frankfurt a. M., Berlin, Wien: Ullstein, 1980 (= Ullstein Materialien; Ullstein Buch; Bd. 35049).
6. <http://www.gnudung.de/kram/sprache/palindrom.htm> 03.12.2015
7. <https://de.wikipedia.org/wiki/Figurengedicht> 29.11.2015
8. http://www.zeit.de/2005/41/Fussball_Gedicht_1 29.11.2015
9. <https://de.wikipedia.org/wiki/Akrostichon> 29.11.2015

Schuppener, Georg
Universität der Hl. Cyrill und Method Trnava

VEREINTES DEUTSCHLAND – GETEILTE SPRACHE?

Статтю присвячено дослідженню питання наявності мовних розбіжностей між східною та західною частинами Німеччини. Особливу увагу зосереджено на вивченні причин цих розбіжностей та пошуку відповіді на питання, чи виникли вони за часів існування двох держав. Диференціація німецької мови зумовлена різними чинниками, а вплив 40-річного існування двох німецьких держав становить лише один з аспектів численних регіональних розбіжностей у лексичному складі німецької мови.

Ключові слова: ФРН, НДР, діалекти, мовна диференціація.

Статья посвящена изучению вопроса языковых различий на территории восточной и западной частей Германии. Особое внимание уделяется изучению причин этих расхождений, а также поиску ответа на вопрос, действительно ли они появились во времена существования двух германских государств. Дифференциация немецкого языка обусловлена разными факторами, а влияние 40-летнего существования двух германских государств является сегодня лишь одним из аспектов многочисленных региональных расхождений в лексическом составе немецкого языка.

Ключевые слова: ФРГ, ГДР, диалекты, языковая дифференциация.

The article examines the question if there are still linguistic differences between both parts of Germany, today. Especially, the specific nature of those differences is considered and further, whether they are a result of the period of German division. It can be concluded that the actual differentiation of the German language is caused by numerous factors. In this field the effects of the 40 years of German two states represent only one facet of the many regional differences in the vocabulary of the German language.

Key words: FRG, GDR, German division, dialects, linguistic differentiation.

1. Vorbemerkung

Vor 25 Jahren wurde die staatliche Wiedervereinigung Deutschlands vollzogen. Dieses Jubiläum bietet Anlass, Rückschau zu nehmen und Bilanz zu ziehen. Denn bereits im Jahre 1990 war allgemein bewusst, dass die staatliche Einheit nur ein Element des Zusammenwachsens der über 40 Jahre getrennten beiden deutschen Staaten darstellt. Verschiedene Studien zu den Gemeinsamkeiten und noch bestehenden Unterschieden der beiden Teile Deutschlands sind im Laufe des Jahres 2015 veröffentlicht worden. So schreibt der Tagesspiegel als Bilanz: “25 Jahre nach der Wiedervereinigung ist die alte deutsch-deutsche Grenze in vielen Lebensbereichen nach wie vor erkennbar” [5].

Auch mit Blick auf die Sprache kann man fragen, ob der Einigungsprozess inzwischen als abgeschlossen gelten kann. Indizien deuten nicht darauf hin, dass dies der Fall ist.

Vor dem Jubiläumsjahr erschien in der Zeitung "Die Welt" (8.11.2014) ein ausführlicher Beitrag, der auf die fortbestehenden Unterschiede in der Sprache beider Teile Deutschlands hinwies [2]. Dabei ist das Resultat in etwa das, was schon vor zehn Jahren Juliane Paperlein feststellte, nämlich: "Der Osten spricht seine eigene Sprache" [3, 47].

Ob diese Unterschiede tatsächlich gravierend sind, worin sie bestehen und ob die Ursachen generell in der deutschen Teilung zu identifizieren sind, soll im Folgenden näher betrachtet werden.

2. Befunde

Vor einigen Jahren führte die Gesellschaft für angewandte Sozialforschung (Gefas) eine Studie mit einer Stichprobe von 2.000 befragten Personen durch, um die Unterschiede zwischen Ost und West bezüglich der Sprache näher zu ergründen. Dabei wurde u.a. gefragt, welche Ausdrücke aus Sicht von Westdeutschen typisch ostdeutsch seien, und umgekehrt, woran aus Perspektive eines Ostdeutschen ein Westdeutscher sprachlich zu erkennen sei. Hierbei wurden folgende Ergebnisse erzielt: Ein Viertel der Westdeutschen nannte *Broiler* als typisch ostdeutsch, ferner *ick/icke* (statt *ich*) [9%], *nu/nü/no* (statt *ja*) [7%], *Dreiraumwohnung* u.Ä. statt *Dreizimmerwohnung* [6%], *Kaufhalle* statt *Supermarkt* [5%], *Kollektiv* [5%], *Plaste* (statt *Plastik*) [4%] und schließlich Zeitangaben (*drei viertel vier*) [3%]. Mehrfachnennungen waren möglich.

Umgekehrt wurde von Ostdeutschen als typisch westdeutsch genannt: *Super* [22%], Zeitangaben (*Viertel vor vier*) [18%], *Brathähnchen* (statt *Broiler*) [9%], Anglizismen generell [8%], *Grüß Gott* [6%], *Kids* [6%], *okay/o.k.* [6%] sowie *shoppen* (statt *einkaufen*) [6%]. Auch hier waren Mehrfachnennungen möglich.

Bei näherer Betrachtung erkennt man leicht, dass hier nicht zuletzt Übergeneralisierungen erfolgten, denn Besonderheiten wie beispielsweise *ick/icke* oder *nu/nü/no* sind keineswegs für den gesamten Sprachraum des ehemaligen Staatsgebietes der DDR typisch, sondern nur für bestimmte Teile. Dasselbe gilt im Falle von *Grüß Gott* für das frühere Gebiet der BRD. Es zeigt sich also, dass diese subjektive Sicht nicht immer zu validen Ergebnissen führt. Allerdings belegen die Ergebnisse auch, dass sprachliche Unterschiede bewusst wahrgenommen werden.

Auf die offen formulierte Frage "Gibt es sprachliche Ost-West-Unterschiede?" antworteten bei der genannten Befragung die Probanden folgendermaßen:

Angaben in %	West	Ost	Zusammen (gewichtet)
Ja, sehr viele	17,9	10,8	16,4
Ja, einige	40,5	40,1	40,4
Nein, kaum	41,6	49,1	43,2

Dabei lässt diese Erhebung jedoch nicht erkennen, welcher Art die wahrgenommenen Unterschiede sind, ob lexikalisch, phraseologisch, stilistisch, pragmatisch oder in anderer Hinsicht. Bemerkenswert ist nur, dass sowohl in Ost wie West mehr als die Hälfte der Befragten doch nennenswerte Differenzen in der Sprache zu erkennen glauben.

Angesichts der oben genannten konkreten Marker, in denen die Befragten Unterschiede erkennen oder zu erkennen glauben, scheint es naheliegend, primär die Lexik eingehender zu betrachten. Wie kommt es also nun zu lexikalischen Unterschieden zwischen West und Ost?

Ausgangspunkt für die folgenden Ausführungen ist zunächst die Vermutung, dass die Unterschiede tatsächlich aus der 40-jährigen deutschen Teilung resultieren. Dass die eigene Staatlichkeit auch eigene Begrifflichkeit bedingt oder zumindest bedingen kann, ist gut bekannt, wie die Differenzen zwischen Teutonismen, Austriazismen und Helvetismen belegen: Dem *Bundestag* in Deutschland entspricht in Österreich und der Schweiz der *Nationalrat*, der *Fraktion* in Deutschland und der Schweiz entspricht in Österreich der *Klub*, der jeweilige Vorsitzende heißt in Deutschland *Fraktionsvorsitzender*, in der Schweiz *Fraktionspräsident* und in Österreich *Klubobmann*. Auf Grund des in allen drei Staaten gegebenen Prinzips des Föderalismus kann es sogar innerhalb eines Staates unterschiedliche staatliche Terminologie geben, wie das folgende Beispiel zeigt:

Während es in allen anderen deutschen Bundesländern einheitlich *Klassenarbeit* heißt, wird im Freistaat Bayern von *Schulaufgabe* gesprochen [12].

Trotz aller Unterschiede im Detail weisen Deutschland, Österreich und die Schweiz vom politischen System her große Ähnlichkeiten auf. Dennoch gibt es – wie schon angedeutet wurde – einige lexikalische Besonderheiten, die die Sprache der drei Staaten auszeichnen. Demgegenüber ging es im Falle der Differenz zwischen BRD und DDR nicht nur um die unterschiedliche Benennung von Entitäten zweier Staaten, sondern vielmehr um den Unterschied zweier ideologisch disparater Systeme. Dass sich hierdurch Spuren in der Lexik ergeben mussten, liegt auf der Hand. Ob allerdings diese Differenzen auch in nennenswertem Maße in der Alltagssprache zu finden waren, ist keineswegs so offenkundig.

Auf Grund der ideologischen Unterschiede wurde aber auch eine Abgrenzung in der Sprache seitens der DDR postuliert. Eine andere Form der Sprache sollte auch als Ausweis für die vollzogene Transformation der Lebenswirklichkeit und der Gesellschaft dienen. Andere Lebenswelten mussten sich auch in Unterschieden in der Sprache ausdrücken, nicht zuletzt auf Grund der marxistischen Leitlinie “Das Sein bestimmt das Bewusstsein”. In der Vorbemerkung zum 4. Band des Wörterbuchs der deutschen Gegenwartssprache wird dies auch konstatiert:

“In den sprachlichen Unterschieden zwischen der DDR und der BRD manifestiert sich die ökonomische, politische, insbesondere aber die ideologische Konfrontation zweier Weltsysteme” [9, Vorbemerkung].

Spätestens mit der Aufgabe des Ziels der deutschen Wiedervereinigung in der DDR-Verfassung von 1974 war die Etablierung einer national geprägten Sprache für die DDR wesentlich, doch schon vorher deutete sich diese Zäsur an, wie ein

kurzer Ausschnitt aus einer Rede von Walter Ulbricht aus dem Jahre 1970 belegt: “Sogar die einstige Gemeinsamkeit der Sprache ist in Auflösung begriffen. Zwischen der traditionellen deutschen Sprache Goethes, Schillers, Lessings, Marx‘ und Engels, die vom Humanismus erfüllt ist, und der vom Imperialismus verseuchten und von den kapitalistischen Monopolverlagen manipulierten Sprache in manchen Kreisen der westdeutschen Bundesrepublik besteht eine große Differenz” [7, S. 4].

Die Differenz in der Sprache als Widerspiegelung der unterschiedlichen politischen und gesellschaftlichen Ordnungen musste demnach betont werden, wie auch der Band “Wortschatz der deutschen Sprache in der DDR” belegen sollte [1].

Während mit der Wiedervereinigung die Systemdifferenz und die staatlichen Unterschiede zumindest offiziell überwunden wurden, ist in der Alltagskultur noch manche Spur der DDR-Vergangenheit kontrastiv zur BRD-Vergangenheit zu erkennen. Konzentriert man sich auf die ostdeutschen lexikalischen Spezifika, so sind diese in der Begrifflichkeit zu finden, die in den 40 Jahren des real existierenden Sozialismus entstanden ist.

Dies gilt beispielsweise auch für den in der Umfrage prominent genannten *Broiler*, der tatsächlich DDR-spezifische Lexik darstellt [8, S. 34]. Über die Etablierung des Wortes in der Alltagssprache der DDR lässt sich Folgendes festhalten: “Broiler wurde in der DDR 1961 zum Gattungsnamen für Brathähnchen, als dort Broiler aus einer bulgarischen Geflügelzucht verkauft wurden. Die Bulgaren hatten in Anlehnung an den angloamerikanischen “broiler” diesen Masthähnchen den Markennamen brojleri gegeben” [15].

Die auch heute noch exklusive Verwendung des Wortes auf dem Territorium der vormaligen DDR belegen auch die aktuellen Befunde zur Verbreitungscharakteristik nach dem Atlas zur deutschen Alltagssprache [10].

Auch in einem anderen Fall, nämlich bei *Pfannkuchen/Eierkuchen* lässt sich sehr deutlich feststellen, dass der so genannte “Küchenwortschatz” mit staatlichen Grenzen korreliert ist und sich hier auch nach Wegfall der deutschen Teilung noch eine Differenz zeigt, bei der die ehemalige Staatsgrenze als Isoglosse gelten kann [13].

Die zentral organisierte Planwirtschaft, die neben anderen Wirtschaftsbereichen sowohl den Lebensmitteleinzelhandel als auch wesentliche Teile der Gastronomie steuerte, führte zu einer verbreiteten Normierung auch der Produktbezeichnungen, wozu im weiteren Sinne auch gastronomische Angebote zählten.

Wie man schon an diesen beiden Beispielen erkennt, hatte somit die Politik auch Auswirkungen auf die Alltagskultur. Selbst unpolitische Lexik wie *Broiler* oder *Eierkuchen* hat ihre Verbreitungscharakteristik den politischen Kontextbedingungen, konkret der Einbindung der DDR in den Verbund der sozialistischen Staaten, während der 40 Jahre deutscher Teilung zu verdanken. Analoges gilt für die deutsche Sprache in der Bundesrepublik, die ebenfalls durch die politische Integration des Staates in das westliche Bündnis geprägt wurde.

Deutlich zu sehen sind diese unterschiedlichen Entwicklungen auch an den verschiedenen Leitsprachen, mit denen das Deutsche in den beiden deutschen Staaten jeweils in Kontakt stand. Die Folgen dessen sind noch heute erkennbar: Als distinktives Charakteristikum ist hier der Einfluss des Englischen/Amerikanischen in der

Bundesrepublik bzw. der allerdings weit schwächere Einfluss des Russischen in der DDR zu nennen. Die Anglizismen wurden in der Tat in der oben genannten Befragung durch Probanden aus dem Osten als charakteristisches Merkmal der Sprache der Bundesrepublik angeführt. Umgekehrt entstammen dem Einfluss des Russischen auf die Sprache in der DDR nur wenige Lexeme, die sich bis heute erhalten haben, wie beispielsweise *Datsche*, *rabotten* und *Subbotnik* [8, S. 40, 188, 220] sowie die aus dem Ukrainischen stammende *Sojanka* [8, S. 206]. Da anders als im Deutschen im Russischen wie in anderen slawischen Sprachen die Komposition als Wortbildungsmuster kaum eine Rolle spielt, hat die Übernahme bzw. Adaption russischer Lexik durchaus auch syntaktische Einflüsse ausgelöst: Mit Genitiv-Verbindung gebildete Straßennamen wie *Allee der Kosmonauten* oder *Straße des Friedens*, die im Osten Deutschlands durchaus anzutreffen sind und ihr Vorbild in der Regel im Russischen haben, legen davon bis heute Zeugnis ab.

Da Anglizismen in der DDR als Einflüsse aus der Sprache des Klassenfeindes angesehen wurden, gab es vor allem in den 1960er Jahren vielfach Versuche, für diese Fremdwörter Bezeichnungsalternativen anzubieten. Von diesen haben sich bis heute nur wenige im aktiven Sprachgebrauch erhalten. Dazu gehören die *Ketwurst* (statt *Hot-Dog*) oder auch die *Kaufhalle* (statt *Supermarkt*) [2].

Sieht man sich die Nennungen in der oben angeführten Befragung näher an, so kann man feststellen, dass – wie bereits angedeutet – hier auch manches aufgezählt wird, was mit der staatlichen Teilung in überhaupt keinem ursächlichen Zusammenhang steht. Schon bei den betrachteten Beispielen zeigte sich, dass die sprachgeografische Verteilung keineswegs so eindeutig ist, wie es zunächst den Anschein hat. Innerhalb des Sprachgebietes gibt es weitere Differenzierungen, z.B. im Falle von *Pfannkuchen/Eierkuchen* ist in Ostsachsen und der Lausitz statt des ansonsten auf dem ehemaligen Territorium der DDR gebräuchlichen *Eierkuchens* stattdessen *Plinse* zu finden.

An diesem Fall erkennt man einen weiteren sehr wesentlichen Grund für die sprachliche Differenzierung zwischen Ost und West, nämlich dialektale und regiolektale Unterschiede. Auf diese gehen auch z. B. *Grüß Gott*, *ick/icke* oder *nu/nü/no* zurück, die in der genannten Befragung als Marker für westdeutsche bzw. ostdeutsche Sprache genannt wurden. Während *Grüß Gott* nur in Süddeutschland, insbesondere im bairischen Sprachraum gebräuchlich ist, stammt *ick/icke* aus niederdeutschem Substrat. Die erwähnten Formen *nu/nü/no* schließlich sind vorwiegend im Gebiet um Dresden und im Erzgebirge verbreitet und gehen mutmaßlich auf den Sprachkontakt mit einem slawischen Substrat bzw. mit dem Tschechischen (tsch. *ano* “ja”) zurück. Die angeblich für West und Ost so charakteristischen Formen sind also in Wahrheit gar nicht prototypisch.

Analoges gilt auch für Uhrzeitangaben wie *viertel vier* versus *Viertel nach drei* bzw. *drei viertel vier* versus *Viertel vor vier*. Erstere Formen sind durchaus auch außerhalb des ehemaligen DDR-Gebietes nachweisbar, somit auch kein Marker für vermeintlichen DDR-Sprachgebrauch [14].

Am Beispiel der unterschiedlichen Formen der Uhrzeitangaben erkennt man deutlich, dass die subjektive Wahrnehmung hinsichtlich der distinktiven Merkmale zwischen Ost und West trägt. Zwar wird in der Tat auf dem Territorium der vormaligen DDR durchweg die Angabe in der Form *viertel elf* genutzt. Die Isoglosse

zu *Viertel nach zehn* stimmt weitgehend mit der ehemaligen Grenze überein. Hierzu weist Plewnia darauf hin, dass in der Zeit der Teilung die Grenze vereinheitlichend in beiden Gebieten gewirkt hat. Ehemalige Grenzgebiete in der vormaligen BRD, in denen ursprünglich ebenfalls *viertel elf* gebraucht wurde, sind im Laufe der Zeit der Teilung zu *Viertel nach zehn* übergegangen [4, S. 19]. Trotz dieser scharfen Trennung zwischen West und Ost ist dennoch die Verwendung von *viertel elf* keineswegs exklusiv auf dem Gebiet der Neuen Bundesländer gebräuchlich, sondern auch in weiten Teilen Baden-Württembergs, in Teilen Bayerns und Österreichs. Insofern ist die Verwendung solcher Zeitangaben kein hinreichender Marker für die sprachliche Herkunft aus dem Gebiet der ehemaligen DDR.

Dialektale bzw. regiolektale Unterschiede sind in der Regel nicht nur älter als die deutsche Teilung nach dem 2. Weltkrieg, sondern besitzen durchaus andere Grenzen als die vormalige Grenze zwischen beiden deutschen Staaten, wie die folgende Karte deutlich macht:

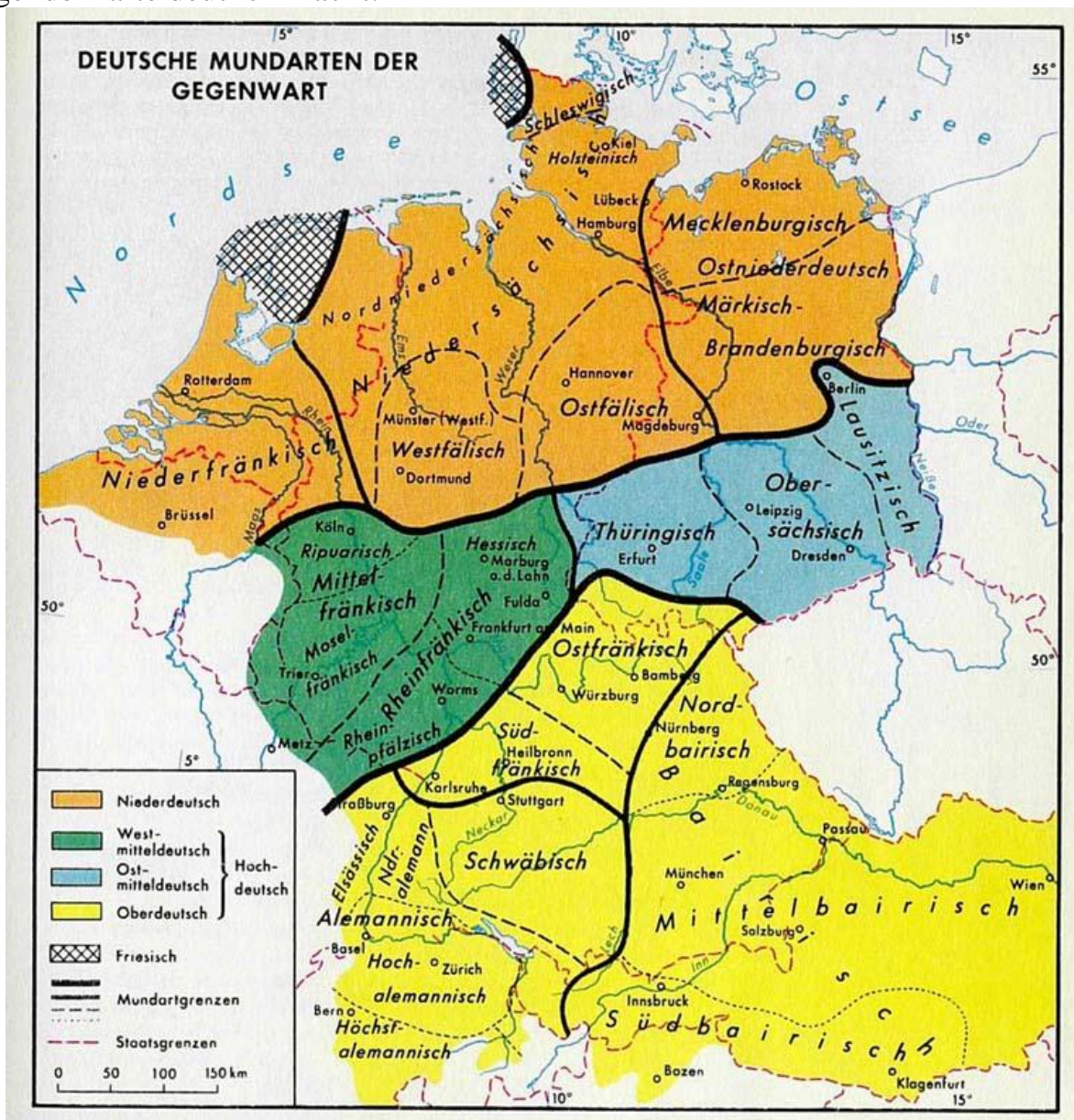


Abb. 1. Deutsche Dialekte in der Gegenwart
(Quelle: Das Neue Duden Lexikon, Mannheim 1989)

Hinzu kommt ein weiterer Grund, der am Beispiel der territorialen Verteilung von *Christkind* versus *Weihnachtsmann* gut erkennbar wird [11]:

Während im Norden und Osten *Weihnachtsmann* für den weihnachtlichen Geschenkebringer gebraucht wird, herrscht im Süden und Südwesten *Christkind* (samt Varianten) vor.

Die lexikalischen Unterschiede gehen hier mutmaßlich auch auf die konfessionellen Unterschiede im deutschen Sprachraum zurück. Da das Gebiet der ehemaligen DDR zumindest ursprünglich fast durchweg protestantisch geprägt ist, sind hier auch sprachliche Unterschiede zu katholischen Regionen in Deutschland gegeben.

Schließlich können sich noch die Einflüsse des Sprachkontaktes mit Nachbarsprachen auf die Lexik auswirken. Hingewiesen sei hier exemplarisch nur auf die französische Lexik aus der Zeit des späten 18. und frühen 19. Jahrhunderts, die bis heute noch im Rheinland zu finden ist [6, S. 78ff.].

3. Fazit

Die Differenzierung der deutschen Sprache, die hier am Beispiel der Lexik untersucht wurde, besitzt offenkundig zahlreiche verschiedene Ursachen. Hierzu zählt natürlich die traditionelle, oftmals sehr feingliedrige dialektale Strukturierung des deutschen Sprachraumes, die sprachhistorisch über Jahrhunderte gewachsen ist und ihre Ursachen in politischen, sozialen, landschaftlich-topografischen und anderen Faktoren hat. Doch auch über die dialektalen Grenzen hinweg gibt es Differenzierungen, die regionale sprachliche Einheiten herstellen: Hierzu gehören die unterschiedlichen Einflüsse durch Sprachkontakte, insbesondere in grenznahen Regionen. Schließlich führt auch die unterschiedliche Staatlichkeit zu Varianten im Wortschatz, jedoch nicht erst seit der deutschen Teilung, wie Helvetismen oder Austriazismen deutlich belegen. Auch die konfessionelle Differenzierung des deutschen Sprachraumes hat ihre Spuren in der Lexik hinterlassen.

Wenn also die Verwendung von *Broiler*, *Eierkuchen*, *Datsche*, *Soljanka*, *Kaufhalle* und anderer Lexik heute de facto auf das Gebiet der vormaligen DDR begrenzt sind, so hat dieses Faktum seine Ursachen unzweifelhaft in der 40 Jahre währenden staatlichen deutschen Teilung. Diese wirkt also, auch wenn ein Großteil der politisch-ideologischen Lexik der DDR (und der teilungsbedingten politischen Lexik der alten BRD) inzwischen aus dem aktiven Wortschatz verschwunden ist, bis heute fort. Dies ist auch nicht sonderlich verwunderlich, haben doch historisch gesehen politische und staatliche Einflüsse schon immer den recht diversifizierten deutschen Sprachraum beeinflusst und unterschiedlich geprägt.

Vor allem ist es wichtig zu betonen, dass in größeren historischen Dimensionen die Zeit der deutschen Teilung mit 40 Jahren nicht allzu lang war. So sind auch die sprachlichen Unterschiede zwischen West und Ost, die aus der deutschen Teilung resultieren, verglichen mit den zahlreichen anderen sprachlichen Binnendifferenzierungen des Deutschen gering und können so als eines unter vielen Details des Variantenreichtums der deutschen Sprache aufgefasst werden.

Von einer fortdauernden Teilung der deutschen Sprache als Nachwirkung der besagten 40 Jahre deutscher Nachkriegsgeschichte kann daher bei differenzierter Betrachtung nicht ernsthaft gesprochen werden.

LITERATUR

1. *Fleischer W.* Wortschatz der deutschen Sprache in der DDR / Wolfgang Fleischer. – Leipzig: VEB Bibliographisches Institut, 1988. – 366 S.
2. *Heine M.* Sprach man in der DDR ein anderes Deutsch? / Matthias Heine // Die Welt, 8. 11. 2014.
3. *Paperlein J.* Der Osten spricht seine eigene Sprache / Juliane Paperlein // Horizont 45/2004. – S. 47.
4. *Plewnia A.* Deutsch in Ost und West. Eine Bestandsaufnahme zum 25. Jahrestag des Mauerfalls / Albrecht Plewnia // IDS Sprachreport 1/2015. – S. 14-21.
5. *Salzen C. v.* Ost-West-Studie: Teilung Deutschlands wirkt länger nach als erwartet / Claudia von Salzen // Der Tagesspiegel, 23. 7. 2015.
6. *Spillner B.* Französische Sprache in Deutschland im Zeitalter der Französischen Revolution / Bernd Spillner. – Frankfurt am Main: Peter Lang, 1997. – 256 S.
7. *Ulbricht W.* Rede auf der 13. Tagung des ZK der SED / Walter Ulbricht // Neues Deutschland, 16. 6. 1970. – S. 4.
8. *Wolf B.* Sprache in der DDR. Ein Wörterbuch / Birgit Wolf. – Berlin: Walter de Gruyter, 2000. – 259 S.
9. Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache, Bd. 4 / Ruth Klappenbach, Wolfgang Steinitz. – Berlin: Akademie-Verlag, 1975. – S. 2413-3212.
10. http://www.atlas-alltagssprache.de/9_01b/ [27.11.2015]
11. <http://www.atlas-alltagssprache.de/runde-5/f01b/> [27.11.2015]
12. <http://www.atlas-alltagssprache.de/runde-5/f11a-b/> [27.11.2015]
13. <http://www.atlas-alltagssprache.de/runde-7/f01a/> [27.11.2015]
14. <http://www.atlas-alltagssprache.de/runde-7/f11e/> [27.11.2015]
15. <https://de.wikipedia.org/wiki/Broiler> [4.11.2015]

Tymtschenko, Yevgenia
Nationale Taras-Schewtschenko-Universität Kyiw

STILISTISCHE UND KOMMUNIKATIV-PRAGMATISCHE POTENZEN DER AUSRUFESÄTZE IN DER DEUTSCHEN GEGENWARTSSPRACHE

У статті уточнено лінгвістичний статус окличних речень, описано особливості окличних речень різних видів, їхні стилістичні та комунікативно-прагматичні функції в сучасній німецькій мові.

Ключові слова: окличні речення, стилістичні функції, комунікативно-прагматичні функції.

В статье уточнен лингвистический статус восклицательных предложений, описаны особенности восклицательных предложений разных видов, их стилистические и коммуникативно-прагматические функции в современном немецком языке.

Ключевые слова: восклицательные предложения, стилистические функции, коммуникативно-прагматические функции.

The linguistic status of exclamatory sentences is clarified. The particularities of different types of exclamatory sentences as well as their stylistic functions and communicative pragmatic value in modern German are distinguished.

Key words: exclamatory sentences, stylistic functions, communicative pragmatic value.